

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur Idsteiner Zeitung.

Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

hnte Schuld.

von S. Buchwald.

(Fortsetzung.)

spähte fortan nach Zeichen an denen sie erkennen wollte, er sie nicht ganz ernst nahm. — Das gab ihr die Verschüttelung. — Dann kam ein Mädchen, zarter als ein Bube und verweinter dazu, bei ihm sein und es beschwich. Darüber verlor sich naturgemäß die Aufgabe der Zuhörer — nach Überwindung der das Weinen aufhörte und schöpf stark, frisch und rosig zu werden versprach — er auf und zeigte eine geung, die sich nun nicht länger len wollte. —

neuen Eröffnungen — neuem recht zu erregten Auseinander- te Worte fielen auf beiden immer noch lenkte die heiße der zurecht. — Der Mann für den vollen großen sitt- er es doch in Wahrheit war. an Launen, die man eben be- meistenfalls auch dulden — in der billigen dürfe, sollte nicht ehelichen Zusammengehens en. Dabei übersah er ganz Zusammengehen ja doch noch Arbeit gewesen war. — Das kommen. Danach sehnte sich alte Frau. — Und es kam, bei solchen Entwicklungen Klärungen der Fall ist. — beiden Seiten gewaltig über- au suchte ihr Recht, wo es en wollte und versah sich assenden Gelegenheiten. — immersten befragt um die mehr entbehren mochte — alles, ohne, daß er es sich en hätte, kehrte plötzlich den Das Verlehrteste, was einer en Tochter eines starkgeisti- ur hätte tun können. Er sch. Wann aber hätte ihr

Ehe trennenden Schritt führte, war an sich kaum nennenswert. Nach einer Forderung jemand etwas befohlen. Es warf sie gänzlich aus der Bahn. Sie verlor ihre Lebenslinie darüber und wurde unsicher. —

Ihre Seele blutete beständig und war in diesem Zustande überempfindlich. — Mit Kranken aber darf kein Gesunder rechten. — Der Anlaß, der zu dem entschiedenen, die von Seiten der Frau die kühlte noch gehal-

ter der beiden Kinder — ein und nahm, als sie nicht wieder mit ihm und zu ihm heimkehren wollte, die Kinder mit sich. —

So wurde das Unglück ihrer Ehe, das sich doch erst in diesem über sie entscheidenden Augenblick als ein solches herausgestellt hatte, auch fremden Augen offenbar. — Sie hatte sich niemals in dem stillen, schwerfälligen Ostpreußen, dessen herbe Schönheit dort — in der Gegend von Borzhymen, wo



Aus Baumstämmen errichtete französische Artilleriestellungen.

tene Erwiderung des Mannes, daß er sich ein für allemal ihre Einmischungen und Uebergriffe in seine Rechte und Bestimmungen verbitte. —

Es brachte ihrer großen Lebenswunde ein Fieber, das sie aus dem Hause trieb. In der Nacht riß sie die beiden Kinder aus den Bettchen und bestieg an der Hinterpforte das zuvor bestellte Wägelchen eines Bauern. — Auf dem Bahnhof holte sie der Mann — ihr Mann — und Geliebter — der

das Gut des Gatten lag — durch die Reihe der Masurischen Seen unterbrochen wurde, voll daheim gefühlt. Die Menschen waren ihr in ihrer Wesensart fremd geblieben. — Jetzt jedoch — rechnete sie gleich dem Manne, der nichts so sehr haßte und auch fürchtete wie das Hineintragen des Verborgenen in den Strom der Doffentlichkeit — mit diesen Leuten als Kraft, die ihr ferneres Lebens, wenn auch nicht formen, so doch beeinflussen mußte. — Und graute sich

vor ihnen nach diesem Begehren und blieb hart. — Freilich unterschätzte sie dabei die Liebe des Vaters. — Er würde ihr die Kinder zurückgeben, meinte sie damals. — Aber sie unterschätzte sich daneben auch selbst, ihre Kraft — die Süßigkeit ihres Besitzes, den der Mann sich für die spätere Zukunft noch zu sichern meinte, wenn er die Kinder als — Geißel zurückhielt. —

Er hatte sich verrechnet! —

Sie ließ ihn allein. — Er hörte nur in den ersten Jahren von ihr. Seitdem wußte er nichts von ihr. Er wollte sie auch vergessen, nun er eingesehen, daß sie sich freigemacht hatte von jeglicher Pflicht. Und ein kalter harter Zorn war allmählich an Stelle der heißen Sehnsucht gekommen. Alles, was den Kindern geschah, schrieb er ihr zu. Er stand ihrer starken, trohigen und doch klugen, kraftvollen Art gänzlich hilflos gegenüber, versah in ihrer Erziehung vieles, wenn nicht alles. Schon, weil er sie bei sich unterrichten ließ, tat er ihnen ungut. Der wahre Grund lag wiederum in der Furcht vor fremden Augen. Er war nämlich überzeugt, daß in öffentlichen Schulen das sorgsam gehütete, mit pekuniären Opfern von ihm erkaufte Geheimnis seiner Eheirrtung auch in dieser Gegend voll offenbar werden müsse. Und das wollte er verhindern. Daß es Egoismus war, verhehlte er sich bis zu diesem Kriege. Erst jetzt gestand er es sich langsam ein und schämte sich dessen.

Ueberhaupt erschien ihm so vieles anders, klarer und allzuwichtig genommen, seitdem er draußen stand. Und damit mußte auch eine Entlastung für die verbunden sein, welche er zuerst verurteilt und jetzt seit langem zu verachten gemeint hatte. —

Die Verachtung freilich blieb bestehen. Denn alles, was an der Erziehung der schwerzuleitenden, weil ihm so gar nicht verständlichen Kinderseelen verfehlt wurde, schrieb er ihr zu.

Sie allein, so meinte er — hätte sie richtig aus der Kenntnis ihrer eignen seltsam genug beschaffenen Innerlichkeit, zu gestalten vermögen und überseh dabei ganz, daß er ihr ja nimmer — wäre der Lauf der Ehe geblieben, wie er begann — das Recht zur freien Verfügung über die junge Kraft eingeräumt hätte. Wie viel er also auch an die Geschehnisse seiner Ehe dachte, von diesem Vorturf meinte er sie nicht freisprechen zu können. Der verzerrte ihr Bild, das ihm in stillen Stunden immer noch als etwas wunderbarlich Begehrntwertes vorschwebte, zu einer Grimasse, vor welcher er sich bestrebt, Abscheu zu haben. Es gelang ihm freilich nur allzu selten. Zumeist war eine schmerzhafteste Sehnsucht nach dem Verlorenen in ihm. Und doch meinte er bei sich, daß er niemals wieder vergeben könne. Jetzt nicht mehr! Daß sie ihre Kinder opferte, sie jetzt allein ließ, sie dem Verderben vielleicht preisgab — ruhig, voller Selbstsucht, nur, weil sie sich dabei wohler fühlte — das konnte ja doch niemals vergessen und vergeben werden. Und eine wilde Erregung bemächtigte sich auch jetzt wieder seiner. Dazwischen redete der Kadaver des toten Eichhäschens zu ihm.

„Hättest du mich nur nicht gefangen — ei ja, dann lebte ich heute noch.“

Daraus wuchs ihr die Schlussfolgerung: „Hättest du mich nur nicht gefangen, so

würde ich mich schon zurechtgefunden haben und du wärest heute noch ein seliger Mann.“

Sein Schlaf wurde unruhig und voll wirrer Träume. Das tiefe jägende Geräusch totmüder Mannschaften, gehetzter junger Kameraden erschien ihm zum erstenmal quälend und unerträglich. Sobald er aber — von Mattigkeit überwältigt — wiederum die eignen Augen schließen wollte, gaukelte ihm allerhand vor — die ferne, pflichtvergessene Frau im Käfig, gestorben an der gutgemeinten Freiheitsberaubung, die zahllosen in die Tagespresse gesetzten Gesuche um neue mütterliche energiebvolle Hausdamen für seine beiden mütter- und nun auch vaterlos gewordenen Kinder —

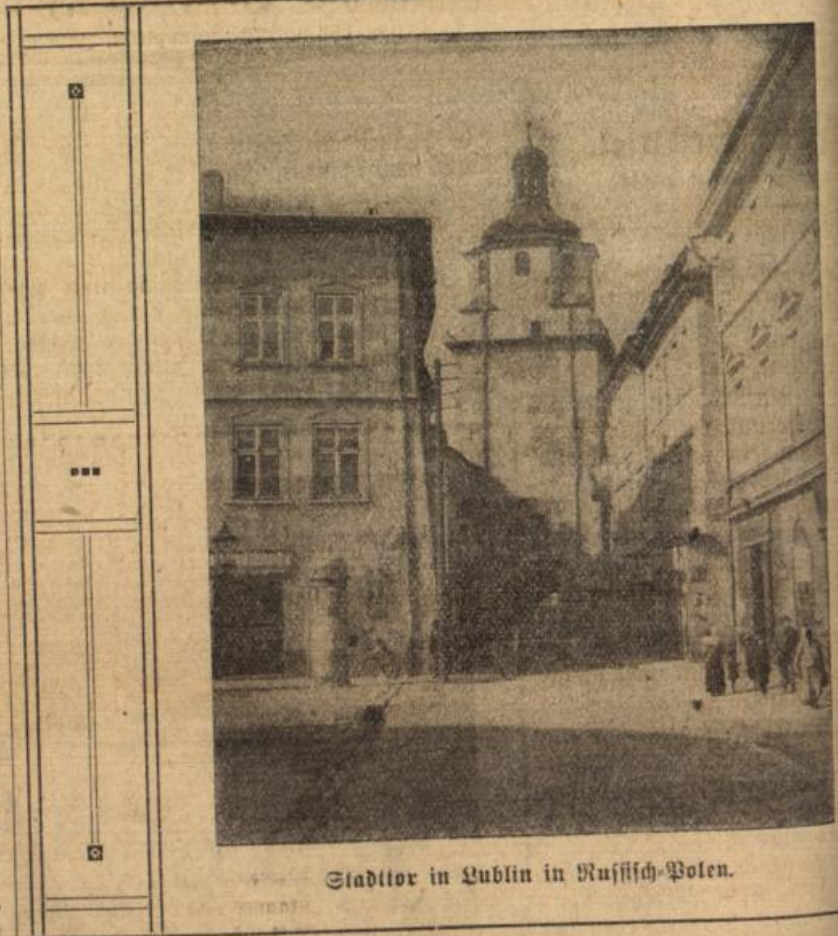
Nur eins blieb klar und vollbewußt bestehen, wie es in Wirklichkeit war:

Daß er trotz dieser Umwandlung jetzt nicht mehr bereit war, ihr zu vergeben, selbst

einen breiten Plätzchen, das müde und überanstrengt seien. Kehrt und ging wieder zur Seite. Hell und scharf gab er das ab:

„Munitionswagen in Deden Mannschaften im Freien schliefen.“

Er selbst wickelte sich seinen Mantel und suchte sich einen guten Platz aus. — Es fiel ihm doch gar kein besseres Logis als die Leuten ein. Drinnen im Unterstand, trotzdem mit der Ruhe zu sein. Zwei Sanitäter brachten einen Schwerverwundeten herein. Er Uniform des ... Garderegiments die beiden Kreuze. Aber dort, Ersten Klasse sah, war ein kupferroter Fled auf dem verbleibenden Mantels zu sehen. Die



Stadttor in Lublin in Russisch-Polen.

wenn sie nun noch käme und ihn darum anflehte.“

In das graue, blutleere Gesicht des jungen Morgens stieg die pulsende Röte des großen Lichtes! — Auf dem schmalen Pfade, unterhalb des Bergkopfes nahen langsam und schwer die Wagen einer leichten Munitionskolonnen heran, und machten bei dem zur Hälfte zerstörten Unterstand halt. Die Fahrer sprangen nach dem erteilten Kommando ab — der Führer, ein junger Hauptmann, schlang die Zügel seines Braunen um einen ragenden Pfeiler und ging in den überfüllten Schlafraum hinein. Vielleicht fanden die Leute und er hier noch ein Plätzchen. Fast mechanisch rückten die Schlafrücken zusammen. „Es mußte eben gehen. Für einen Kameraden wird alles möglich gemacht.“

Da dachte der Hauptmann angesichts des

endgültig aus. Die Leute suchten Gelegenheit, sich ein wenig zu bewegen. Leutnant Schön verhandelte mit den Sanitätsleuten. „Was ist geschehen?“ Sie wußten es noch nicht. Sanft und geschickt schoben sie die Leuten ein. Da schoß ein feiner Strahl empor, dort, wo das junge Gesicht Sie tauschten einen Blick an. Das Zeug war zur Stelle und wurde angewandt. Der Lebensstrom wurde durch die dichten Binden hinein, ohne zu unterbrechen. Der Ältere löste die Erkennungsmarkenschilder vom Brustbeutel und übergab sie dem Leutnant Schön.

„Für alle Fälle, Herr Leutnant, man kann doch nicht wissen.“

Der Schwerverwundete wurde aber noch bei vollem Bewußtsein dem Leutnant Schön aufmerkamt übergeben und es war, als gleite dabei

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Dösteiner Zeitung“.

1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Fleischschafe.

Dr. E. Rörner, Barsinghausen.
(Mit 2 Abbildungen.)

hat große Läden in unsere
und Schweinebestände gerissen,
leicht auszufüllen sind.

wenig von der
sind dagegen die Schafe

Die Ursache liegt teils

diese Tierart des großen

an Kraftfutter leichter

ist als Rinder und

teils darin, daß Hammel-

dem deutschen Volke viel

Anklang findet als das

schöne Schweinefleisch und

schon. In den Balkan-

und im Orient steht dagegen

Hammelfleisch auf der Speise-

tafel an erster Stelle. Auf

Reisen nach Konstantinopel

ich hauptsächlich von

Fleisch und Reis gelebt. Auch

reich wird Hammelfleisch

geschätzt als bei uns. Ich

noch mit Vergnügen

garten und schwachhaften

erhalten, die ich in Frank-

reich erhielt. Im Interesse

Schafzucht müßte darauf

geachtet werden, daß

der Bevölkerung mehr und mehr an

Fleisch gewöhne. Dies würde sich leichter

lassen, wenn der Preis für Hammel-

gegenwärtig, wie bei den übrigen

ein sehr hoher ist,

werden könnte.

Fleischerzeugung dienen in

die eigentlichen Fleisch-

so also hauptsächlich auf

ung, Frühreife, Leicht-

und Mastfähigkeit gezüchtet sind. Die

eine größere als die früher geschilderten

Fleischschafe; es ist eine grobe Kammwolle.

Fleischschafe stammen aus England.

erscheidet in ihrer Heimat lang- und

Von der Zucht des braunköpfigen Southdown,
der kleinsten und leichtesten der englischen
Downrassen, ist man, trotzdem es die beste
Fleischqualität liefert, wieder zurückgekommen.
Früher bestand, soweit ich mich erinnern kann,
in Canena bei Halle a. S. eine hervorragende
Southdownzucht. Der Grund des
Rückganges liegt in der geringen
Größe der Tiere.

Bei den Shropshires sind Kopf



Figur 1. Hampshire-Down-Vod.

sich der
und Beine von brauner bis graubrauner
Farbe. Sie sind größer als die eben genannten
Southdowns. Die Böcke erreichen ein Durch-
schnittsgewicht von 100 kg, die Mutterschafe
ein solches von 55 bis 60 kg. Die Mast-
fähigkeit ist eine sehr gute. Am bekanntesten
dürfte die Stammzucht des Domänenrates

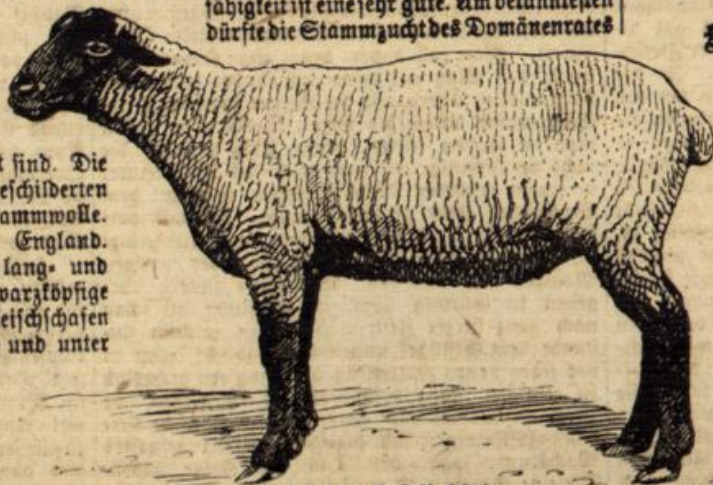
Brödermann auf Rnegendorf bei Plaaz in
Mecklenburg-Schwerin sein. Die Hampshire
haben fast schwarzen Kopf und Beine. Sie
sind größer und knochiger als die vorhergenannten.
Die Böcke haben ein Durchschnittsgewicht von
110 kg und die Mütter von etwa 70 kg.
Die Wolle ist verhältnismäßig fein. Sie sind
sehr mastfähig und frühreif. Gut gemästete
sechs Monate alte Lämmer liefern einen vor-
trefflichen, saftigen Braten. Altbekannte Zuchten
sind die von R. Nonne in Groß-
Heidan bei Nitzkau und Graf
Rittberg, früher Dekonomierat
Sattig in Würchwitz bei Ploppsch
(Fig. 1), beide in Schlesien. Die
Oxfordshires haben hellere Köpfe,
von hellgrau bis graubraun. Sie
sind schlanker, mastfähiger und setzen
mehr Fett an als die Hampshire.
Ihr Durchschnittsgewicht ist das
gleiche wie bei diesen. Hauptzüchter
sind C. Gädede-Nabrau bei Rudau
in Ostpreußen, S. Weinerz-
Wartfeld bei Nordham in Olden-
burg, von Hellsdorf-Bingst bei
Nebra a. U., Provinz Sachsen, usw.

Die Fleischschafe verlangen, wenn
sie ihre guten Eigenschaften behalten
sollen, eine gute, kräftige Ernährung.
In den Figuren 1 und 2 sind
zwei Fleischschafstypen abgebildet. Der
Vod in Figur 1 entstammt der Hampshirezucht
des verstorbenen Dekonomierates Sattig in
Würchwitz; Figur 2 zeigt ein geschorenes Suffolk-
Schaf aus der Zucht des Kommerzienrates
W. Muscate-Spangau bei Dirschau.

Kleinere Mitteilungen.

Das Schwemmen der Pferde ist
nur zu empfehlen, nur darf es nicht
vorgenommen werden, wenn sie sich
in einem erhitzen Zustande befinden
oder unmittelbar nach dem Füttern.
Die beste Zeit ist abends nach Be-
endigung der Arbeit oder in den frühen
Morgensstunden. Die Tiere werden
durch das Schwemmen erfrischt und
vom Staube gereinigt.

Am das Ausblähen der Rinder zu
verhindern, nimmt man zwei bis drei
Knollen Knoblauch, zerschneidet diese
in kleine Teile und scheidet sie in einem
Liter Milch ab, schüttet die Flüssigkeit
in ein anderes Gefäß, deckt es mit
einem Brett zu und läßt es im Stalle
stehen. Je älter die Flüssigkeit wird,
um so wirksamer soll sie infolge



Figur 2. Suffolk-Schaf.

unter den englischen Fleischschafen

hauptsächlich die Downschafe und unter

den Shropshires, Hamp-

shire (Fig. 1) und Oxford-

shire Zucht sich in Deutsch-

landbürger hat; wenig ver-

gegen die Suffolks

(Fig. 2) und die Cotswolds.

der sauren Gärung werden. Im Falle einer Blähung werden von dieser Arznei $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Liter gegeben, und diese Gabe wird in viertel- bis halbstündigen Pausen so lange wiederholt, bis bei dem erkrankten Tiere Besserung eingetreten ist. Tieren, die an Verdauungsschwäche und infolgedessen auch öfter an Aufblähungen leiden, gibt man einige Tage lang täglich ein bis drei Portionen.

Eine Folge der Trockenfütterung bei Ferkeln ist, daß die jungen abgesetzten Tiere zuweilen ohne die geringsten Anzeichen einer Krankheit im Alter von drei bis vier Monaten eingehen. So sehr die Trockenfütterung bei ausgewachsenen, auf Mast gestellten Tieren zu empfehlen ist, so wenig ist ausschließliche Trockenfütterung bei jungen Tieren angebracht. Der junge Tierkörper kann sich ohne nährkräftige Flüssigkeit in Form von Milch, Hafez, Gersten-, Weinsamenschleim und dergl. nicht gesund entwickeln. Wo Todesfälle unter den Ferkeln vorkommen, die weder von krankhaften, noch anderen auffallenden Umständen begleitet sind, da ist es notwendig, die Fütterung abwechslungsreicher zu gestalten, bald wird man merken, daß die Tiere gesünder bleiben und sich besser entwickeln, als bei einseitiger Ernährung.

Vermehrung der Ziegenzucht. Die Knappheit an Milch und Butter, unter der wir gegenwärtig leiden, wird hoffentlich zur Folge haben, daß künftighin im Deutschen Reiche die Ziegenhaltung in weit größerem Umfange betrieben wird als bisher; denn wir können unsere Rindviehbestände nicht in erheblichem Maße vermehren, weil wir nicht genug Futter bauen können und, wie der gegenwärtige Krieg uns lehrt, auf die Einfuhr einer hinreichenden Menge von Futtermitteln aus dem Auslande nicht immer rechnen dürfen. Da müssen wir durch Vermehrung der Ziegenzucht und Ziegenhaltung Ersatz zu schaffen suchen; denn die Ziegen sind in der Fütterung weit weniger anspruchsvoll als das Rindvieh und nehmen mit manchen Futtermitteln sehr lieb, die vom Rindvieh weniger gern genommen, wenn nicht ganz verschmäht werden, wie Kartoffelschalen und anderen Haushaltsabfällen, die es auch in den Haushaltungen der wenig Bemittelten in ziemlicher Menge gibt und die vielfach verkommen oder doch keine entsprechende Verwertung finden, soweit sie nicht zur Mästung von Schweinen dienen. Außerdem bietet das Laub mancher Bäume, das kostenlos gesammelt werden kann, für die Ziegen ein willkommenes Futter, ferner das Gras und die Unkräuter von Grabenrändern und Begradungen. Namentlich sollte auf dem Lande jede Familie, der die Verhältnisse die Haltung einer Kuh nicht gestatten, wenigstens eine Ziege halten, um sich mit geringen Kosten die nötige Milch und unter Umständen auch Butter und Käse zu beschaffen.

Dr. Hl.

Fleischversorgung und Kaninchenzucht. Neben der Geflügelzucht, die seit Jahren in enger Zusammenarbeit der Geflügelzucht- und Hausfrauenvereine mit den Landwirtschaftskammern gefördert und aus einer wohllosen Zugzucht zu einer wirklichen Nutzgeflügelzucht von hohem wirtschaftlichem Werte entwickelt ist, ist plötzlich die früher so oft belächelte Kaninchenzucht zu großem Ansehen gelangt. Das, was einst mehr Spiel und Vergnügen der Kinder war, ist heute ernste volkswirtschaftliche Arbeit. Die landwirtschaftlichen Fachblätter weisen immer wieder auf die Notwendigkeit der Ausdehnung der Kaninchenzucht hin, da sie, auf züchterischen Grundsätzen aufgebaut und hinsichtlich des Absatzes gut organisiert, einen nicht unerheblichen Teil der Fleischversorgung unseres Volkes leisten kann. In der Regel laufen die züchterischen Aufgaben bei den Landwirtschaftskammern zusammen, während die Absatzorganisation durch größere Kommunen in Gemeinschaft mit der Zentralverwertungsstelle in Berlin aufgebaut ist. Nachdem Staatsbeihilfen zur Förderung der Kaninchenzucht bereitgestellt sind und eine lebhaftere Verarbeitung entfaltet ist, ist das Interesse für die Kaninchenzucht plötzlich so groß und die Nachfrage so stark, daß heute Züchtler kaum noch geliefert werden können und viele Interessenten auf spätere Zeit verwiesen werden müssen. Die Hauptstütze in der wirtschaftlichen Kaninchenzucht liegt bei der Arbeiterbevölkerung, auch der großstädtischen, sofern sie in Vororten beheimatet ist und über etwas Land verfügt, ferner bei der weniger bemittelten Bevölkerung der mittleren Kleinstädte, den ländlichen Gewerbetreibenden, bekanntlich seit Jahren auch

insbesondere bei den Eisenbahnarbeitern und den auf dem Lande ansässigen Eisenbahnbeamten. Die übrige ländliche Bevölkerung hat sich mit ihr verhältnismäßig wenig abgegeben. Es ist aber gelungen, durch Interessierung der Lehrer gerade die Kinder auf dem Lande für die Kaninchenzucht zu gewinnen. Häufig haben die Lehrer selbst Zuchtstationen eingerichtet und bald die größeren Schulkinder zu Mitarbeitern in der Kaninchenzucht erzogen. Durch Zuweisung von Prämien neben dem Schlachtpreise der abzuliefernden Tiere ist die lebhafteste Fürsorge der Kinder für die Zucht etwakt. Wenn auch der Hauptwert der Kaninchenzucht darin liegt, den eigenen Bedarf des Haushalters zu decken und den Anspruch an die sonstige Fleischnahrung herabzusetzen, so wird dennoch bei einer weiteren Ausdehnung der Zucht auch die Beschaffung des städtischen Marktes mit Kaninchenfleisch in nennenswertem Umfange eintreten. Zu diesem Zweck sind Sammelstellen eingerichtet, die sich auf kleine und kleinste Unterstellen aufbauen und aus begrenzten Bezirken die schlachtreifen Tiere sammeln. Auch hier haben häufig die Lehrer vorbildlich gewirkt, indem sie für ein oder mehrere Dörfer solche Unterstellen einrichten und den Versand an die größere Sammelstelle in die Hand nehmen. Die größeren Sammelstellen werden später den gegenseitigen Ausgleich oder eine Beschaffung des großstädtischen Marktes durchführen. Sehr erfreulich ist, daß neben der Fleischherzeugung die Verwertung der Felle von vornherein ebenfalls organisiert ist. Es ist vom Bunde Deutscher Kaninchenzüchter die Fellnutzungs-Gesellschaft in Berlin (O 25, Dirschstraße 25) gegründet worden, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine möglichst preiswerte Verwertung der Felle und durch die Zentralisierung dieses Kaninchenfellmarktes auch ein möglichst gleichmäßiges Fellmaterial zu erhalten. Während früher für das Kaninchenfell vielleicht 10 bis 25 \mathcal{M} gegeben wurde, zählt die Gesellschaft, natürlich je nach Art des Felles und Größe, verschiedene Preise von 50 \mathcal{M} bis 120 \mathcal{M} . Die Gesellschaft hat, um im Interesse der Züchter möglichst gute Gewinne zu erzielen, ein Merkblatt herausgegeben, das die Haltung der Tiere, die Schlachtung und das Abbalgen, das Kämmen der Felle, sowie das Trocknen behandelt. Hoffentlich bleibt dieser erfreuliche Aufschwung der Kaninchenzucht bestehen, so daß eine stete Beschaffung des Fleischmarktes mit Kaninchenfleisch sich vollzieht. Die Erfolge, die Frankreich und Belgien auf diesem Gebiete mit einer Marktversorgung von achtzig bzw. zwanzig Millionen Kaninchen erzielte, müssen auch wir schnellstens erreichen.

Bei der Fütterung des Geflügels soll man peinlich darauf achten, daß die Tiere das Futter in sauberer Beschaffenheit aufnehmen. Leider wird darauf nicht immer genügend gesehen, und es wird dadurch einerseits viel Futter verschwendet, andererseits manche Erkrankung der Tiere verursacht, daß man ihnen einige Hände voll Körner hinstreut, ohne darauf zu achten, ob der Platz nicht durch den Kot des Geflügels selbst oder anderer Tiere beschmutzt ist. Die Folge davon ist, daß die Körner verschmäht werden und unbenuzt verderben, oder wenn die Hühner, durch den Hunger veranlaßt, durch den Kot sich Verdauungsstörungen zuziehen; ebenso werden dadurch, wenn einzelne erkrankt sind, die Krankheits-erregere (Bakterien) auf die anderen übertragen, wie z. B. die Tuberkulose meistens dadurch verbreitet wird, ebenso wie auch Diphtherie, Wärmere usw. auf diese Weise unter dem Stamme weitere Opfer finden. Man soll daher, bevor man Körner austreut, den Platz erst ordentlich sauber kehren. Bei Regenwetter überhaupt die Körner womöglich im Schuttraume unter die Streu harken oder, wenn man im Freien füttert, einen Platz wählen, der nicht verunreinigt ist, oder auch das Körnerfutter in einem sauberen Troge vorsetzen, was mit dem Weichfutter stets geschehen muß. Niemals darf man dieses in einen Trog tun, der verunreinigt ist, oder in dem noch Reste von der vorigen Mahlzeit sich befinden, denn diese säuern oder gehen in Gärung über, im Sommer oft schon nach ganz kurzer Zeit, und sind in solchem Zustande dem Geflügel ungemein schädlich; daher ist vor jeder neuen Fütterung der Trog erst gründlich zu reinigen, ganz besonders für die Küden, die durch unsauberes oder gärendes Futter leicht Verdauungsstörungen sich zuziehen, die mangelhaftes Wachstum, sogar den Tod zur Folge haben. Diefelbe Sorgfalt ist natürlich auf die Eierngefäße

zu verwenden, denn das Eierngefäß wenig irgendwie verunreinigt sein.

Bratklopse aus Pilzen. oder gefaute Pfefferlinge, Steinbirken- und Maronenpilze sowie Champignons putzt und wäscht man um sie dann in Salzwasser gar gegossen, preßt man sie etwas aus oder dreht sie durch die Fleischmühle nimmt man einige gekochte, kleine Kartoffeln sowie etwas Weizenmehl ganze Eier, eine Handvoll gehackte nach Geschmack rohe Zwiebeln, Salz und verarbeitet hierauf. Man setzt der Masse so viel Mehl hinzu, nicht zerfällt, sondern gut zusammenformt man handgroße, flachgedrückte sie in Mehl und brät sie in Fett. gut etwas Mohnöl zusetzen kann.

Schote mit Tomaten geschmort. reifen Tomaten zieht man die Haut sie durch ein Sieb, damit die Kerne Dann gibt man das Tomatenmark zerriebenen rohen Zwiebeln in welchem man zuvor etwas Butter lassen hat. Unterdessen hat man geschuppt, ausgenommen sowie passende Stücke geteilt. Wenn das eine Weile geschmort hat, legt man hinein und läßt sie darin gar man ein bis zwei in ein wenig heißes gelbste Brühwürfel darunter gießt. stücke gar, richtet man sie auf etwas an und füllt die mit etwas in Weizenmehl gekochte Soße darüber.

Schmorgurken im Kartoffelschälman und schneidet sie mit dem in strohhalmbide Scheiben. Dann etwas Speck und Zwiebeln, bräunt die Gurken hinzu und fügt einige ein Lorbeerblatt sowie das nötige die Gurken gar, so bindet man darangeriebene rohe Kartoffel, die Male mit ausfochen läßt. Zuerst geschälte Kartoffeln weich gekocht, durch einen Sieb gestrichen. Nun gibt Buttermilch sowie süße Milch und Salz hinzu, rührt die Muskatwurzel richtet sie krantzartig auf einer Schüssel an und bäckt sie von man sie leicht mit Fett oder gestrichen hat, im Bratofen über man das Gurkengerüst in dem man und bringt das Gericht zu Tisch.

Saure Kirschen ohne Zucker Bei trockenem Wetter gepflückte Säuer man aus und bringt sie in einem zum Kochen. Haben die Kirschen ununterbrochen gekocht, so nimmt ab, fällt die Kirschen in Flaschen Tropfen Salzhilspiritus darauf und Bedingung für dieses zuderlose Gemisch, ist, daß die Früchte tadellos frisch sehr sauber sind. Letztere werden gespült, bis sie vollständig klar sind, sie umgestült und müssen innen trocknen, worauf man sie noch schwach auspült, bevor man sie in Gebrauch

Einsamer Eiersbaumauslauf. pflanzen steint man aus, schmort sie Saft weich, läßt sie auf einem darauf gibt man das Obst in eine und schüttet folgenden Teig darüber Tage vorher gekochte und jetzt gerieben werden mit 125 g Weizenmehl, zwei 25 g Butter oder Fett, zwei Eigelb etwas Kardamom, Salz und einem Rum verarbeitet. In einen Bratofen Oberhitze gestellt, bäckt man 30 Minuten. Zusammen mit einer Kartoffelsuppe ergibt sich ein Mittagessen.

Heidelbeeren ohne Zucker einzufrieren müssen auch in diesem Jahre möglich für den Winter einzufrieren, obwohl verbraucht jetzt etwas eingeschränkt empfehlenswert ist es, so viel Obst jetzt ohne Zucker einzufrieren im Winter, wenn an unsere Zuckermangel viel Ansprüche gestellt werden, zuzusetzen. Die Heidelbeeren werden und dann in sehr sauber gespült, ständig trocken gewordene und darauf

ausgepölte Flaschen gesteckt, welche
mit Heu oder Stroh in einen
Kessel Wasser stellt. Vom Beginn des
rechnet man 45 Minuten, während
das Wasser ununterbrochen kochen
nimmt man den Kessel vom Feuer,
wischen in dem Wasser erkalten und
G. B.

Frage und Antwort.
Ratgeber für Jedermann.

der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange
hat die Fragebeantwortung für den Leser nur
möglichst erfolgt. Es werden daher auch nur
wichtigsten, denen 20 Pf. in Briefmarken bei-
zulegen sind aber auch jede Frage direkte
Anfragen interessierender Fragestellungen werden
möglichst beantwortet. Anonyme Zuschriften werden grund-
sätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 220. a) Bei einer Ziege sind sechs
Lammern die Zehen bis geworden.
nicht laufen und legt sich aus Angst
beim Aufstehen auch nicht hin. Ich
Kampferspiritus eingerieben, wobei
Schmerzen zu haben scheint, das
sich nicht. Sonst ist sie munter und
trinkt es ein Mittel gegen das Selbst-
Milch bei Ziegen? A. F. in B.

Sie haben wahrscheinlich durch die
mit Kampferspiritus die Klauenent-
zündung verschlimmert. Da letztere
geschritten scheint, wird kühlen durch
Eisumschläge kaum noch helfen.
dem Tier mit einem scharfen Messer
Horn an den Klauenspitzen und
weg und machen täglich dreimal
Eisbäder, denen Sie auf 1 Liter
Lysol zusetzen. Dann trocknen
mit Watte oder einem reinen
gut ab und bringen bis zum
eine Salbe auf die entzündeten Teile
und über den Klauen (bestehend
Zinnoxyd und 10 Teilen Fett). Sollte
zur Eiterung übergehen, so müssen
an der weichen Stelle der Ge-
schwulst verschaffen, die Wunde mehrmals
schwacher Lysollösung (1/2%) aus-
waschen. Die Hauptsache ist, die entzündeten
mit flüssigen Bädern und nachfolgendes
mit reiner Leinwand vor Eindringen
durch die Streu zu schützen. b) An-
spannischen Kragens, den Sie sich selbst
kann, um den Ziegenhals. Man
2 bis 3 cm dicke Holzstäbe in der
Ziegenhalses und doppelt so viele
4 cm lange Klöße, durchbohrt diese
zwei Lederriemen und bindet der
Kragen dann um den Hals. B.

Frage Nr. 221. Wie lassen sich die einzelnen
Kaninchenhäsinnen kenntlich machen?
Empfänger läßt sich wegen Stall-
durchführen. Es handelt sich darum,
weitere Häsinnen, die von demselben
gebredt sind, und deren Altersunter-
einige Tage beträgt, voneinander zu
An welchen Merkmalen, außer
Geschlechtern, kann man die Geschlechter
R. B. in B.

Das sicherste Mittel, Kaninchen zu
besteht darin, daß man an den
Merkmal anbringt. Vielfach geschieht
eines kleinen Ohrenlochers (Stanz-
mittels dessen man kleine Löcher im
haut, z. B. eine Gruppe (die Jungen
Wurfs) ungezeichnet läßt, die zweite
ein Loch (etwa 1/2 cm groß) an
die zweite am rechten Ohr, die dritte
Ohren, die vierte durch zwei Löcher
Ohr usw. zeichnet. Wenn auch die
wachsen, so bleiben doch kleine Narben.
Ihnen nur um zwei Würfe handelt
vermutlich einen derartigen kleinen
besitzen, so können Sie auch den
ungezeichnet lassen, den anderen
keinen Kerbschnitt in einem Ohr
scharfen Messer zeichnen. Der Schmerz
bedeutend. Eine Zeichnung durch
ist unzuverlässig, da die Kennzeichen
sehen können. — Außer an den Ge-
sind die männlichen Kaninchen
dem stärkeren Kopfe, den größeren
den stärkeren Hinterläufen zu er-
tauschen diese Merkmale nicht
Dr. Bl.

Frage Nr. 222. Ich hatte in diesem Jahre
100 Küden, von denen mir bereits 60 eingegangen
sind. Nach etwa 14 Tagen fingen sie an zu kränkeln,
ließen die Flügel hängen und waren nach einigen
Tagen tot. Sie scheinen auch Durchfall zu haben.
Ich füttere gekochte Kartoffeln und Gerstenschrot.
Was ist die Ursache der Krankheit, und was soll ich
dagegen tun?
Fr. L. M. in L.

Antwort: Die Krankheit rührt jedenfalls von
unrichtiger bzw. ungenügender Ernährung her;
denn Kartoffeln und Gerstenschrot genügen nicht.
Zunächst müssen die Küden sehr viel Grünes
erhalten, das feingeschnitten dem Weichfutter
beigemengt wird, wie: Brennnesseln, Löwenzahn,
zartes Gras, Unkräuter aller Art sowie Abfälle
von Gemüse. Außerdem sind auch kleine Körner
kaum ganz zu entbehren, obwohl dieselben jezt
schwer zu beschaffen und teuer sind, wenigstens
etwas Hirse täglich, wenn Sie andere Körner nicht
erhalten können, oder etwas Bruchreis, der dem
Durchfall steuert. Auch darf es an tierischem
Futter nicht völlig fehlen. Können Sie Fleisch-
abfälle haben, so geben Sie diese, recht fein gehackt,
und besonders die weichen Knochen und Knorpel,
die Sie mit der Rückseite eines Beiles und einem
Messer so zerkleinern, daß die Küden sie ohne
Schwierigkeit aufnehmen können. Den Durchfall
beseitigen Sie am besten mit Abkochungen von Lein-
samen, die Sie täglich ein- bis zweimal den Küden
verabreichen, außerdem geben Sie ins Trankwasser
etwas Eisenvitriol, 5 g auf 1 Liter Wasser. Dr. Bl.

Frage Nr. 223. Meine sieben Wochen alten
Kaninchen haben am Mastdarm eine Art grünliche
Ausgang; der Kot ist ganz fest, hat eine grünlich-
graue Farbe und riecht schlecht; das Hinterteil ist
wie gelähmt; sie fressen noch, sind aber in kurzer
Zeit tot. Von neun Stück von derselben Hain sind
bereits sechs eingegangen, und zwei leiden an der-
selben Krankheit, nur eins ist noch gesund. Ist die
Krankheit ansteckend? Was ist zu tun? R. R. in B.

Antwort: Vermutlich ist die Ursache eine
Nierenkrankheit, die namentlich dann bei jungen
Kaninchen vorkommt, wenn sie in finsternen und
dampfigen Ställen gehalten oder unrichtig ernährt
werden, solange sie noch an der Alten saugen, auch
bei unrichtiger Ernährung der letzteren. Zunächst
sind die hinteren Körperteile mit einer nicht zu
harten Bürste zu streichen, namentlich unter dem
Bauche, darauf mit Terpentinspiritus oder Thieralg-
geist aus der Apotheke einzureiben; von letzterem
sind auch zweimal täglich zwei bis drei Tropfen
in einem Teelöffel voll Wasser den Tieren ein-
zugeben. Sodann müssen dieselben viel Grün-
futter, wie: zartes Gras, Gemüsehäballe, Brenn-
nesseln, Löwenzahn und andere Kräuter, gut zer-
kleinert, erhalten. Wenn die Krankheit noch nicht
zu weit vorgeschritten ist, tritt in kurzer Zeit Heilung
ein; ansteckend ist sie nicht. Dr. Bl.

Frage Nr. 224. Mein Kaninchen, ein gutes
Zuchttier, hat im linken Ohr eine Art Flechte, die
nicht läßt und eitert, aber rot und gründig aussieht;
was muß ich dagegen tun?
G. L. in B.

Antwort: Da das Ohr nicht eitert, so vermuten
wir, daß es sich bei Ihrem Kaninchen um den ver-
hältnismäßig hartnäckigen Ohrgrind handelt, der
durch übermäßige Abschuppung der inneren Ohr-
hautteile entsteht, die sich mit Ohrenschmalz sowie
mit von außen eingebrungenen Staubteilchen zu
einer dicken, borlenartigen Masse vereinigen, in
welcher sich häufig noch eine Milbe einnistet und
das Äbel vermehrt, so daß der ganze Gehörgang
verstopft wird. Machen Sie eine Mischung von 5 g
Kreolin oder 10 g Perubalsam und 50 g eines
milden Oles (falls Sie es haben, Olivenöl) und
träufeln täglich davon 1 Teelöffel voll ins Ohr.
Nachdem dies einige Tage geschieht, wird sich bei
mildem Druck die Borke lösen, die mit einer Feder-
sahne zu entfernen und sofort zu verbrennen ist.
Um die Wiederkehr zu verhüten, müssen Sie mit
dem Einträufeln noch vier bis fünf Tage fort-
fahren. Hoffentlich handelt es sich nicht um die
sehr schwer zu heilende Ohrentraube, über deren
Behandlung wir in den Nummern 6 und 7 dieses
Jahrganges Anweisung erteilt haben. Dr. Bl.

Frage Nr. 225. Meine Weinstöcke sind schon
seit mehreren Jahren von dem beigefügten Un-
geziefer befallen; ich habe jezt alles mit dem Messer
entfernt, doch kommt es sicher im nächsten Jahre
wieder. Mein Wein wächst trotzdem schon und hat
viele Trauben. Das Ungeziefer sitzt nur am alten
Holze, nicht an neuen Trieben, an ersterem sieht
man schon von unten ganze Reihen weißer, wolliger
Punkte. Durch das Bergkrücherglas habe ich
gesehen, daß in den wolligen Nestern lauter kleine

Käfer sind. Was sind das für Insekten; sind sie
schädlich?
A. F. in B.

Antwort: Das beiliegende Ungeziefer ist die
Rebenschildlaus. Sie tritt in diesem Jahre überall
ziemlich stark auf und ist eine Folge des trockenen
Sommers 1915. Zur Vertilgung genügt es, wenn
die Schilder mit der weißwolligen Brut abgewischt
oder mit einem stumpfen Messer abgeschabt werden.
Die jungen Läuse verteilen sich auf die Blätter
und scheiden eine honigartige Flüssigkeit aus, auf
welcher sich im Herbst der Rußtau bildet, der Blätter
und Trauben mit einer schwarzen Dede über-
zieht. Das Ungeziefer verursacht dadurch einen
größeren Schaden, als durch das jegige Auslaufen
des Saftes aus der Rebe. Seine sorgliche Ver-
nichtung scheint deshalb geboten. Schl.

Frage Nr. 226. a) Mein zehn Wochen altes
Kälbchen hat einen dicken Nabel bekommen,
wahrscheinlich, weil ein mit ihm zusammengesprengtes
anderes Kalb an dem Nabel gesaugt hat. b) Meine
beiden Kühe wollen sich nicht hären, sie sehen
immer aus wie die Pudel, trotz täglichen Striegels
und Putzens. Als Futter erhalten sie grünes
Klee und Wiesengras.
A. F. in B.

Antwort: a) Waschen Sie den Nabel täglich
mit lauwarmem Seifenwasser und bestreichen
ihn hierauf mit Jodoformsalbe (1:10). Falls
künftig wieder ein Kalb Neigung zeigt, den Nabel
eines anderen zu belecken bzw. daran zu saugen,
dürfen Sie es zur Entzündung gar nicht kommen
lassen; man bestreicht den Nabel des Kalbes, das
man zu einem andern in den Stall bringt, vorher
mit stinkendem Tieröl. b) Es wird wohl an der
länglichen Winterernährung liegen, daß die Kühe
nicht hären wollen. Das einzige Mittel ist scheren,
aber auch dann tägliches Bürsten. B.

Frage Nr. 227. 1. Welche Mittel kann ich an-
wenden, um zu verhindern, daß der Holzwurm,
der sich in den Dielen meiner nächstens zu be-
ziehenden Wohnung befindet, nicht auch in die
Möbel gerät? 2. Die Küche ist mit roten Ziegel-
steinen gepflastert. Ist es bedenklich, Linoleum
darüber zu legen? Wird daselbe, trotzdem die
Küche trocken ist, stinken? Ich beabsichtige, doppelte
Pappe unterzulegen.
A. M. in B.

Antwort: 1. Unter die Füße der Möbel sind
Glascheiben zu legen. 2. Ist das Ziegelstein-
pflaster nicht ganz glatt, dann ist seine Oberfläche
vor dem Aufbringen des Linoleums durch Zement-
oder Gipsverstrich zu ebenen, da sich sonst alle Un-
ebenheiten scharf bemerkbar machen würden.
Wenn die Küche trocken ist, kann das Linoleum
nicht stinken. R. St.

Frage Nr. 228. Als Pächter eines Schreber-
gartens habe ich vorwiegend Erdbeeren angebaut.
Da nun diese bereits reiche Frucht tragen und die
Pflanzen jezt kräftig Läufer treiben, halten andere
Pächter es für richtig, Läufer und stark treibende
Blätter zu entfernen, da diese angeblich die Frucht-
entwidelung hindern. Von anderer Seite wird es
wieder für schädlich gehalten, wenn von den
tragenden Erdbeeren die Läufer und über-
flüssigen Blätter entfernt werden. Wie ist Ihre
Meinung?
R. M. in B.

Antwort: Das Entzweigen von Erdbeer-
pflanzen, sowie Entfernen von alten, abgestorbenen
Blättern wird nach der Ernte ausgeführt. Gr.
Frage Nr. 229. Mit welchen Mitteln vertilgt
man beigegebende bunte Raupen, die alljährlich die
Stachelbeerbüsche zerfressen, ohne daß die Früchte
ungenießbar werden?
L. Sch. in G.

Antwort: Ihre Stachelbeersträucher sind von
Larven der Stachelbeerblattwespe befallen. Als
wirksames Gegenmittel ist im Frühjahr das Be-
streuen der betauten Büsche mit Kalkstaub anzu-
raten. Dann sind im Herbst die Sträucher am
Boden gut zu fällen und tief zu graben, damit die
an der Oberfläche abgelegten Kokons der Wespe
vernichtet werden. Gr.

Frage Nr. 230. Kann man Holzwürmer
durch Ausräuchern mit Schwefel beseitigen und
auf welche Art?
L. S. in G. b. L.

Antwort: Mit Schwefeldämpfen kann man
Holzwürmer im Holze nicht beseitigen. Für Groß-
betrieb lohnt sich die Beschaffung eines Des-
infektionsessigs, in welchem die befallenen Holz-
stücke unter hohem Drucke Kohlenstoffdampf
ausgesetzt werden. Im Kleinen kann
nur ein Tränken der Bohrlöcher mit Petroleum
oder einem anderen sich leicht verteilenden Öle
Erfolg versprechen. Ebt.

A. F. in B. Anonyme Anfragen und solche,
denen nicht 20 Pfg. Porto beiliegt, beantworten
wir prinzipiell nicht.

überhaupt
Pfarre
die Uner
Auren
iden
r sich
dem
methoden
es woll
ende
der Pfar
entruher
von allg
swertes
ern aus
Kerze
en, K
si, Pl
(Schlag
e. B
he Felle
nd lockt
auf zu
mehr her
dann leg
n Kibel
Badewann
warme
brähe blei
Stunde
welchen
her gen
enlaufend
Zell füm
e, dann
holt die
ollte die
ne Erneu
es, wenn
ng im
spült. M
rodnen, le
es mit
Tage mit
igung ist
indem
en Händ
st. Dann
formt bel
an an die
Sind sie
n Rufe
is zur

len den feingeformten Kopf umgab, der volle rote Mund und die reinen treuen Augen. — Rein und treu. Was fabelte er da zusammen! —

Sie hatten gelogen. Keine der beiden Tugenden wohnte in Wahrheit in ihrer Seele. — Er neigte den Kopf auf die Brust.

War er davon überzeugt, daß sie ihm nicht treu war? —

Was ist Treue? Und wie kam er dazu heute — an dieser Stelle neben der blutigen Geide an etwas anderes zu denken, als an das eine Große, das der Inbegriff von aller nur denkbaren Treue ist.

Ja, wie denn nur? — —

Weil er ein Mensch war! — —

Und was wußte er denn noch von ihr,

fast jubelnd. Dem Dauschenden erschien es, als liege Triumph, Hohn und Siegesglaube in dem einen Namen — „Eva — Eva —“

Sein Blut kochte. Wie ein Hammer schlug ihm das Herz an die Rippen. Jetzt mußte er Gewißheit haben. Um jeden Preis. Und er fragte und bat. Die fremden helfenden Männer hatte er gänzlich vergessen.

„Was ist das für eine Eva? Wen meinen Sie? Ich bitte Sie, Herr Kamerad, daß Sie es mir sagen.“ Da tastete der eine Sanitätsmann leise über seinen Armel hin.

„Er ist eben gestorben, Herr Leutnant.“

Es stimmte! Die Augen hatten sie ihm schon leise zgedrückt. Nur die Lippen standen noch ein wenig offen, als wollte der



Auf Rußlands unergründlichen Wegen: Im Kampf mit dem Schlamm.

die Augen verloren den scharf leuchtenden Blick. Ein Frauenname laut und hell — — voller Leidenschaft und hieß — — Leutnant Schön fuhr zusammen. Er dachte es gerade dieser Name

— — unerklärliche Angst kroch ihm über den Rücken. Gleich darauf verhöhlte er

es auf der Welt geben, die diesen Namen trugen.

— — was ging es ihn

— — da war ihr Bild wieder. — — schamlose Gestalt, das abschließend, das in natürlichen Wel-

die seinen Namen getragen hatte und sein Weib geworden war aus freiem Entschluß. Seit lange nichts mehr. Konnte es möglich sein, daß sie ihm im innersten Herzen untreu geworden war? Vielleicht phantasierte der Verwundete nur. Das kam sehr oft vor. Oder die Braut — oder die Schwester hieß Eva. —

Und er fragte, von einem zwingenden Gefühl getrieben, sich tief über den schwer köchelnden neigend:

„Soll ich Grüße bestellen, Herr Kamerad — vielleicht in Ihrem Auftrag an jemand schreiben.“

Da lächelte der Andere seltsam und schüttelte den Kopf.

Und noch einmal erklang es ganz hell,

Frauenname ein letztesmal dem anderen die Zweifel einer tollen Eifersucht in das Blut jagen.

Leutnant Schön hockte müde in einem Winkel nieder und hielt mechanisch die Erkennungsmarke und den Brustbeutel in beiden Händen.

„Hauptmann von Kalkreuth“ stand auf dem kleinen Blechschild. Der Brustbeutel war ganz leicht. Man mußte ihn doch wohl nachsehen. Vielleicht enthielt er eine Adresse. Einen Fingerzeig also zu irgend einer kameradschaftlichen Hilfe.

Leutnant Fritz Schöns Hand zitterte, als er die leberne feste Klappe emporhob.

Geld oder Geldeswert war nicht aufzuheben. Nur ein kreisrundes, augenscheinlich

